Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **- (1865)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 33. Samstag den 19. August 1865.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefen. Gelder franco

Chinesische Wissenschaft.

(Mitgetheilt.)

Der Haß gegen das Christenthum geht bei seinen Gegnern so weit, daß sie Alles aufsuchen, Alles zusammentragen, was ihnen, wie immer, dienlich erscheint, das Christenthum oder die göttliche Offenbarung überhaupt herabzusetzen und ihres göttlichen Charakters zu entkleiden. Ohne nur tiefer in die Sache einzudringen oder besser zu prüfen, wird mit Jubel der Welt als glücklicher Fund gemeldet, was auch nur scheinbar einen Widerspruch gegen die geoffenbarte Wahrheit bieten will. Selbst die Griechen, auf die man so gern mit Verachtung blickt, werden als Bundesgenossen zu Hülfe gerufen und aus ihrem hohen Alterthum und aus ihrem gepriesenen Kenntnissen weiß man allerlei abzuleiten. Wir wollen diesen chinesischen Weisheiten ein besseres Einsehen widmen.

I. Das Alterthum des chinesischen Reiches, nach der Geschichte und Astronomie der Chinesen.

Es wird behauptet, die Geschichte des chinesischen Reiches sei weit älter als die Zeitrechnung der Bibel, es reiche nicht bloß über das Zeitalter der Sündfluth, sondern auch noch um viele Jahrhunderte über die Zeit hinauf, in welche von der Bibel die Weltschöpfung verlegt wird. Dieses als unzweifelhafte Wahrheit einmal hingestellt, ergibt sich diesen Leuten der Schluß von selbst: die Bibel enthalte Unwahres.

Wo es sich um geschichtliche Thatsachen handelt, müssen vor Allem die Quellen untersucht werden, aus denen das Behauptete geschöpft ist Billig fragen wir daher: wo sind die geschichtlichen Urkunden, in welchen unsere Gegner ihren Fund gemacht haben? Wohl spricht man von Büchern, von Denkmälern, von astronomischen Beobachtungen, deren Alterthum um viele Jahrhunderte weiter hinaufreiche, als Alles, was andere Völker diesfalls aufzuweisen haben; aber zuerst muß das wirkliche Vorhandensein, alsdann das Alter, die Glaubwürdigkeit dieser Bücher, Denkmäler und Beobachtungen erwiesen sein, um mit Gewißheit daraus folgern zu können, was man im Widerspruch mit der biblischen Geschichte von diesem berühmten Reiche vorgibt.

Bei dieser Prüfung der angerufenen Quellen tritt uns aber sogleich Kaiser Hoang-Ti entgegen, der zweihundertdreißig Jahre vor Christi Geburt in China regierte. (Du Halde, 1. Bd.) Nachdem dieser Fürst auf dem Schlachtfelde ungemein glücklich gewesen und schöne Einrichtungen in seinen Staaten getroffen hatte, ließ er vom Stolz sich verleiten, das Andenken aller Fürsten, die vor ihm regiert hatten, gänzlich austilgen zu wollen, damit für die Zukunft nur von ihm allein geredet werden könnte. Zu diesem Ende ließ er unter dem Vorwand, daß die Pflege der Wissenschaften nur dazu diene, den Müssiggang zu pflegen und Zänkereien zu unterhalten, und daß durch sie die schönsten Kräfte vieler Unterthanen dem Staat ganz entzogen werden, im ganzen Umfang seines Reiches alle Büchersäle und alle Bücher, bei Todesstrafe der Nichtvollziehung seines Befehles, verbrennen. Einzig die Bücher blieben verschont, welche von der Heilkunde, Tonkunst und Rechtspflege handelten. Du Halde, welcher alle Nachrichten über China mit großem Fleiß und Vorliebe gesammelt, meldet, dieser Befehl sei mit größter Strenge vollzogen und mehrere Chinesen mit dem Tode bestraft worden, weil sie ihm nicht nachgekommen waren. Die „allgemeine Geschichte," herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten in England, bestätigt aus guten Quellen, sehr viele Chinesen seien wegen Ungehorsam gegen diesen Befehl lebendig eingegraben oder mit Steinen erdrückt worden. Erst sechszig Jahre nach dem Tode des Chi-Hoang-Ti, also ungefähr hundertundsechszig Jahre vor Christi Geburt gab einer seiner Nachfolger die Erlaubniß, wieder zu sammeln, was aus der Erinnerung und aus mündlicher Ueberlieferung von demjenigen, was früher geschrieben worden, noch gesammelt werden konnte. Dies allein beweist schon zur Genüge, wie unzuverlässig Alles ist, was man vom Alterthum des chinesischen Reiches behauptet. Dies wird dadurch noch bekräftigt, daß die Verfasser des Kängmo oder der großen Jahrbücher in China, die bei den chinesischen Geschichtschreibern im größten Ansehen stehen, selbst bekennen, die Geschichte ihrer Nation lasse sich nicht mehr als zwei oder drei Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung mit Sicherheit zurückführen; der Bischof von Cleutheropolis, der fünfundzwanzig Jahre in China zugebracht und mit der chinesischen Sprache und Geschichte vollkommen vertraut war, weiset nach, daß in der chinesischen Geschichte gar nichts Zuverlässiges mehr sich finde, wenn man nur drei oder vier Jahrhunderte über die christliche Zeitrechnung zurückgehe. Dies hat er gezeigt in dem gelehrten Werke über die chinesische Zeitrechnung, das im Jahr 1729 zu Rom erschienen ist. Was kann man nun von den Angaben eines Voltaire's und seinen ältern oder neuern Nachbetern halten, die uns von vierzig und noch mehr Jahrhunderten einer ruhmvollen Geschichte China's faseln und dabei im Allgemeinen betheuern, dies Alles

sei bewiesen durch glaubwürdige und unwidersprechliche Zeugnisse, von welchen Zeugnissen sie aber kein einziges anführen. Nun urtheile jeder selbst über die Wahrheitsliebe und Geschichtstreue solcher Gewährsmänner wie Voltaire und Seinesgleichen sind.

Die astronomischen Beobachtungen der Chinesen beweisen um kein Haar mehr für das Alterthum dieses Reiches als die historischen Denkmäler. Denn für's Erste ist durch glaubwürdige Zeugnisse erwiesen, daß sie noch ein paar Tausend Jahre nach Nae in der Sternkunde so unwissend waren, daß sie nicht einmal eine Sonnenfinsterniß zum voraus zu berechnen vermochten. Ja sogar vor kaum dreihundert Jahren verstanden sie noch nicht einmal einen gehörigen Kalender anzufertigen. Erst der Jesuit Verbiest aus Flandern, der in China als Missionär wirkte, war es, der ihren Kalender einrichtete und den Chinesen Anleitung gab, wie man bei dessen Anfertigung zu Werk gehen müsse; und sie hatten die größte Mühe, diese Anweisung zu fassen, noch weit mehr Mühe aber, die Sache auch in Ausführung zu bringen. (Du Halde.) — Auch Magalhaens, der während seines langen Aufenthalts in China die interessantesten Untersuchungen über die Chinesen angestellt, bestätigt es, daß sie es nie so weit gebracht, einen richtigen Kalender zu machen, und schon gar nicht wußten, wie man eine Sonnenfinsterniß voraus berechnen und bestimmen könne. Endlich beweist Pater Martini, daß die astronomischen Beobachtungen, welche die Chinesen gemacht oder sollen gemacht haben, eben so unzuverlässig sind als die meisten Begebenheiten, von denen sie reden, und führt hiefür ein interessantes Beispiel an, indem er sagt: „In ihren gelehrten Jahrbüchern heißt es, unter der Regierung des Hiao sei die Sonne zehn Tage nach einander über dem Gesichtskreis stehen geblieben, und man habe darum einen allgemeinen Brand in China befürchtet." Mit Recht bemerkt P. Martini hiezu, was für einen Glauben solche Gelehrte verdienen, die dergleichen Albernheiten auszusprechen fähig sind.

In den chinesischen Jahrbüchern soll einer Sonnenfinsterniß erwähnt sein, die schon 2155 vor Christi Geburt, also schon zwei Jahrhunderte nach der Sündfluth stattgehabt hätte, und daraus wollte man das hohe Alterthum China's ableiten, weil die Bewohner schon so früh solche astronomische Kenntnisse besessen hätten. Aber mit Unrecht; denn in ihren Jahrbüchern ist nichts davon gesagt, daß diese Sonnenfinsterniß schon zum voraus berechnet und vorgesagt worden wäre; dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß, wenn sie wirklich stattgehabt, das Andenken an sie bei den Menschen sich erhalten und von den ersten Einwanderern mit nach China gebracht und von daher in die Jahrbücher aufgenommen worden sein dürfte. Und deßwegen, weil die Chinesen die eine oder andere Sonnenfinsterniß bemerkt und verzeichnet haben, sind sie noch gewiß keine Sternkundige und läßt sich aus ihren angeblichen Aussagen nichts gegen die biblische Zeitrechnung argumentiren. Alles, was man von daher gegen die Wahrheit der Bibel deduciren wollte, fällt bei kritischer Untersuchung in Nichts zusammen. Aber auch um die übrigen Kenntnisse der Chinesen ist es um nichts besser bestellt, wie uns ein kurzer Blick überzeugen wird.

II. Künste und Wissenschaften der Chinesen.

Im Gegensatz zur christlichen Kultur und Bildung möchte man uns die Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Kunst der Chinesen hervorheben; befragt man aber darüber die von den Holländern an den chinesischen Kaiser abgeordnete Gesandtschaft, den gelehrten P. Martini, den Bischof von Eleutheropolis, Magalhaensen, Du Halde, die oben schon erwähnte Geschichte gelehrter Engländer und überhapt alle jene, die sich an Ort und Stelle selbst aufgehalten, die selbst geprüft und aus sichern Quellen geschöpft haben; so ergibt sich, daß die Chinesen mit ihrer vorgeblichen wissenschaftlichen Bildung die abergläubigsten Leute von der Welt sind, daß die sinnlosesten Zauberkünste, Traumdeuterei, Geister- und Teufelsbeschwörungen, aberwitziger Götzendienst und Vorurtheile aller Art selbst bei den Gelehrtesten vorwalten.

Du Halde kann uns gewiß als guter Zeuge gelten, indem er sich alle Mühe gibt, die Chinesen auf jede Weise zu erheben, und zu diesem Ende in vier großen Bänden das Beste aus ihren Werken in Uebersetzung mittheilt. Und was legt er uns da vor? Frostige Gedichte, ohne Schwung und Gehalt; einige Bruchstücke chinesischer Beredtsamkeit, ohne Gedanken, ohne Kraft und Erhabenheit, Auszüge aus ihrer Sittenlehre, die nicht über die Denkweise des gemeinen Mannes hinausgehen; endlich Mittheilungen aus ihrer Geschichte, worin die größte Unwissenheit zu Tage tritt, indem sie durchaus nicht wissen, was die Welt ist, was die Völker sind oder waren; statt dessen sind ihre Jahrbücher mit Märchen angefüllt. Von Naturforschung, von metaphysischen Studien ist bei ihnen keine Spur zu entdecken; in der Sternkunde, Mathematik, Meßkunst ꝛc. stehen sie hinter den Europäern ungeheuer weit zurück. Ehe die Jesuiten als Missionäre nach China kamen, wußte man dort nichts von der Optik, Dynamik, Wasserwaage. Die Erde dachten sie sich ganz flach wie eine Tafel. Man kann sich also denken, wie ihre Kenntnisse vom Planetensystem, vom Weltall, von der Geographie beschaffen sind. Auch in der Arzneikunde haben sie es nicht weit gebracht. Ihre Kenntnisse beschränken sich auf ihre Gebräuche, ihre Gesetze und Rechtspflege und auf ihre Sprache, die aber so verworren ist, daß man selten Jemand trifft, der ihrer vollkommen mächtig ist.

Die schönen Künste stehen in China auf der allerniedrigsten Stufe. In den technischen Künsten zur Anfertigung der Kleider, Wohnungen, Hausgeräthschaften haben sie es weiter gebracht, aber immerhin nicht zur Vollkommenheit. In der Tonkunst stehen sie so zurück, daß sie von einer Harmonie der Töne nichts wußten und kein Lied zu komponiren verstanden, bis die Missionäre auch hierin ihre ersten Lehrmeister wurden. In der Baukunst herrscht das Massenhafte vor, aber Geschmack, Symetrie, schöne Verzierung fehlt nach dem Urtheil kompetenter Männer.

Im Jahr 1856 machten die Engländer bei einem Angriff auf die Stadt Canton die interessante Entdeckung einer Batterie, bestehend aus sechs Kanonen aus Bronce mit schönen Arabesken, in deren Mitte sich ein Reliefkruz mit der Jahreszahl

1697 und dem Namenszug des Kaisers befand. Eine dieser Kanonen wurde nach England in's Museum geschickt, und genauere Nachforschungen ergaben, daß der Namenszug, den sie trugen, der des Kaisers Kang-Hi war, geboren 1653, gestorben 1723, einer der ausgezeichnetsten Regenten China's, welcher der christlichen Religion sich sehr gewogen gezeigt, die Jesuiten an seinen Hof aufgenommen und ihre umfassenden Kenntnisse sich zu Nutzen gemacht, sie in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung und selbst des Heeres verwendete. Der Jesuit P. Bruin wurde mit der Leitung der Geschützgießerei zu Nankin beauftragt und unterrichtete die Chinesen im Artilleriewesen. Aus gedachter Gießerei rühren die merkwürdigen Geschütze her. Wieder ein Beweis, daß die Chinesen auch in diesem Zweige es nicht weit gebracht, und das Beste, was sie haben, den Missionären aus dem Jesuitenorden zu verdanken haben.

So zeigt es sich denn, daß es in China an Naturwissenschaften, an Erdbeschreibung, Geschichte, Sprachkenntniß, Arzneikunde und an den eigentlichen schönen Künsten mehr oder minder durchaus fehlt; und doch darf man Angesichts der ganzen Welt aller Wahrheit zum Trotz behaupten, die Chinesen seien ein hochgebildetes Volk, haben schon große Bildung und Wissenschaft besessen, bevor auch nur die hl. Schrift die Zeit anzugeben anfange, durch die Chinesen werde die Bibel des Irrthums überwiesen! Wahrlich, die Gegner der Offenbarung müssen der Welt eine unbegreifliche Leichtgläubigkeit zutrauen, daß sie ihnen so durch und durch Unwahres anschwatzen dürfen. Jeder Einsichtige aber wird ihre Unwissenheit, Schamlosigkeit und ihren blinden Haß der Wahrheit verabscheuen *)

*) Nonnotte: Philos. Relig. 1. Bd. Le Semeur, tom. II., Nr. 66.

„Pius IX. als Papst und als König."

(Mitgetheilt.)

Pius IX. hat seit seinem 26jährigen Regierungsantritt in kirchlicher und politischer Beziehung so außerordentliche Ereignisse erlebt, so außerordentliche Thaten vollbracht, daß unsere gegenwärtige Zeit- und Weltgeschichte gar nicht verständlich ist, wenn man nicht Pius IX. als den Mittel- und Schwerpunkt derselben auffaßt. Der hl. Vater muß nicht nur als Papst, sondern auch als König, und zwar in allen seinen einzelnen Verhältnissen und Verwicklungen erforscht werden, um ihn selbst richtig und vollständig zu begreifen. Eine große, schwierige Aufgabe! Darum sind wir dem gelehrten Professor der Wiener Hochschule R. P. Schrader, S. J. zum Dank verpflichtet, daß er in einer aktenmäßigen Schrift uns die Thätigkeit Pius IX. „als Papst und König" geschildert hat. Die Reichhaltigkeit dieses historischen Gemäldes spiegelt sich am deutlichsten in seinem Inhalt. Die **erste** Abtheilung zeigt Pius IX. als **Papst**, und zwar: I. Abschnitt. Die schaffende Thätigkeit. A. Apostolische Thätigkeit. B. Hierarchische Thätigkeit. C. Symbolische Wirksamkeit. D. Ethische Wirksamkeit. E. Liturgische Wirksamkeit. F. Gesetzgebende (Disziplinar-) Thätigkeit. G. Richterliche Wirksamkeit. H. Politische Thätigkeit. — II. Abschnitt. Erhaltende Thätigkeit des Papstes. I. Katholische Thätigkeit. 1. Dem Orte nach (Afrika, Amerika, Asien, Australien, Europa, Orient und Occident). 2. Dem Objekte nach (hierarchische, ethische, liturgische, gesetzgebende, richterliche und politische Thätigkeit). II. Apostolische (symbolische) Thätigkeit. Pius IX. als Vater der Christenheit.

Die **zweite** Abtheilung behandelt Pius IX. als **König**. A. Nach Außen. B. Nach Innen.

Wahrlich, diese Analyse des Inhalts genügt, um die Wichtigkeit dieser Schrift zu charakterisiren; wir müssen jedoch in guten Treuen beifügen, daß der Verfasser nicht nur reichhaltig, sondern auch gründlich und klar sein Gemälde dargestellt und neuerdings ein Beweis geleistet hat, daß er das seltene Talent besitzt, sowohl aktenmäßig und dennoch kurz und klar zu schreiben. Wenn schon das Verfassen dieser Schrift eine große und hohe Arbeit ist, wie groß und hoch muß uns Derjenige erscheinen, welcher dieses Alles nicht nur geschrieben, sondern gethan hat. Wenn schon der Biograph ein solches Verdienst sich erworben hat, welches Verdienst um die Menschheit gebührt dem Papst und König, dessen Leben hier beschrieben wird? — Wir wünschen, daß Geistliche und Weltliche, und namentlich auch Protestanten, welche Pius IX. richtig erkennen wollen, diese Schrift gründlich studiren mögen. Den strebsamen Herausgeber Kl. Sartori in Wien aber beglückwünschen wir, daß ihm diese Schrift (welche das 3te Heft von „Papst und die modernen Ideen" bildet), ihm bereits ein zweites Belobungsschreiben des hl. Stuhls erworben hat; der Segen des apostolischen Stuhls wird ihm Glück zu seiner katholischen Thätigkeit in der kaiserlichen Hauptstadt bringen, und wir vereinigen uns freudig mit dem Schluße des päpstlichen Schreibens: „Pius IX. „hat befohlen, Ihnen Beiden (Verfasser „und Verleger) Glück zu wünschen, zu „danken und zugleich den apostolischen „Segen zu verkünden, den er Ihnen als „Zeugniß Seiner väterlichen Liebe huld„vollst ertheilt." *)

*) Das Buch ist vorräthig bei Gebr. Räber in Luzern.

Ueber das Bußsakrament.

II. Aufsatz.

Was die aufzuerlegende Buße betrifft, so wird ein kluger Beichtvater zwei sich entgegengesetzte Fehler meiden, nämlich das Zuwenig und Zuviel.

Vorerst möchte ich darauf hindeuten, daß vielfach dem dritten Lehrstücke von der Genugthuung sowohl in der Theorie, als in der Praxis die gebührende Aufmerksamkeit nicht geschenkt wird. Die Pönitenten wenigstens machen es sich oft federleicht mit der Genugthuung, welche Oberflächlichkeit, wenn auch zum größten Theile, auf Rechnung der Gleichgültigkeit der Pönitenten, dennoch aber auch der vielfach leichten Praxis der Beichtväter zugeschrieben werden muß. Unterläßt man nicht, nach der Verrichtung der letztmals aufgegebenen Buße u. s. f. zu fragen, so wird man bald finden, welcher quietistischen Fahrlässigkeit sich zahlreiche Beichtkinder hingeben.

Unklug nun ist es, wenn man zu ge-

ringe Bußen auferlegt. Ist es überhaupt schwierig, die Pönitenten zum rechten Bewußtsein der Abscheulichkeit jeder Todsünde wenigstens zu bringen, so erhöht sich diese Schwierigkeit um so mehr, wenn man durch Auflegung allzu geringer Bußen den Pönitenten zur Unterschätzung des Verbrechens, das in der Todsünde liegt, Veranlassung gibt. Gemeine Leute pflegen oft nach der auferlegten Buße ihre Sünden zu taxiren und werden deßhalb allzuleicht unter der wahren Taxation bleiben, wenn man zu gelinde in Auferlegung von Bußen ist. Daß man je adäquate Bußen auferlegen kann, will selbstverständlich hiemit nicht behauptet werden, aber, so fehlerhaft auch der bezeichnete Kalkul sein mag, so sollte man ihm doch einigermaßen Rechnung tragen, und wäre es nur dadurch, daß man dem Pönitenten bei schweren Sünden, wenn auch wenig, aber auf eine längere Zeit auferlegt, nützt dann aber auch insofern, daß mit Verrichtung desselben die Erinnerung an die letzte Beicht wieder aufgefrischt und wohl auch die Reue, der Vorsatz u. s. f. erneuert wird, welche Renovation den rechten Besserungsgeist nur fördern kann. Deßhalb ist die Praxis lobenswerth, die, wenn auch kleine Bußwerke, aber auf mehrere Tage auferlegt und wäre es nur ein Vater Unser und Ave Maria täglich.

Schadet das Zuwenig, so schadet das Zuviel noch mehr, indem dadurch das ganze Bußwesen gar leicht verhaßt gemacht werden kann. Das Zuviel kann sich sowohl auf die Zeitdauer, als auf die Bußarten beziehen. Bei allzu langer Zeitdauer setzt man den Pönitenten der Gefahr aus, daß er wissentlich oder unwissentlich das Bußwerk nicht, oder wenigstens nicht vollständig verrichtet. Und wie oft werden dann nicht die Beichtväter in die mißbeliebige Lage versetzt, daß sie um Veränderung der Bußwerke angegangen werden? Wenn es räthlich sein mag, besondere Persönlichkeiten mit besonders schweren Sünden langdauernde Bußwerke aufzulegen, so dürfte doch die Erfahrung für die Regel, kürzere Bußen zu ertheilen, eintreten. Es ist doch gewiß pastoralunklug, z. B. einem Dienstboten einen täglichen Rosenkranz auf mehrere Monate aufzulegen oder jeden Abend knieend oder mit ausgespannten Armen u. dgl. zu beten.

Unklug ist aber auch die Auflegung von verschiedenen Bußwerken, die jeden Tag der Bußdauer verrichtet werden müssen. Legt man z. B., wie uns ein großer Pastoral-Professor lehrt, Gebet, Fasten, Almosen u. dgl. zugleich und diese verschiedenen Bußwerke selbst wieder in mehreren Nuancen auf, so wird der Pönitent sie entweder gar nicht oder nicht vollständig verrichten, oder sich dabei verwirren und skrupulös werden. Pastoralklug dürfte wohl nur das Verfahren sein, daß man in der Regel nur eine Art von Bußwerk auflegt und die Verrichtung Anderer bloß anrathet.

Die Schützenfeste einst und jetzt.

Die Schützengesellschaften oder Schützengilden verdanken ihren Ursprung dem Emporblühen der Städte und des freien Bürgerthums im Mittelalter. Wie das ganze Mittelalter, so trugen auch die Schützenzünfte ein kirchlich religiöses Gepräge. Der hl. Sebastian, der einst heidnischen Schützen zum Ziele der Pfeile gedient hatte, war der Schützenpatron, der Schirmherr der Gilde, die sich nach ihm auch Bruderschaft des hl. Sebastian nannte. Bei kirchlichen Aufzügen erschienen die Schützen im Schmucke der Waffen, in welchem sie selbst zum Opfer an den Altar schritten. Noch aus dem vorigen Jahrhundert lassen sich hiefür Belege anführen.

Auch bei den jährlichen Schützenfesten zeigte sich der kirchlich-religiöse Sinn der Waffengenossen. In der richtigen Ueberzeugung, daß nur die Religion den bürgerlichen Festen die wahre Weihe verleihen könne, wohnten die Festgenossen zuerst gemeinsam der feierlichen Messe bei und überließen sich erst nach empfangenem Segen der ungetrübten Freude des Waffenspiels. Die Tapferkeit solcher biederen Bürger hat der Kirche und der Religion in den verflossenen Jahrhunderten die ersprießlichsten Dienste geleistet. Glaubensstarke und kampfgeübte Bürger schützten die von den Mächtigen verlassene oder angegriffene Kirche. Unerschrocken zogen sie das Schwert zur Vertheidigung ihres Glaubens. Mehr als eine Stadt verdankt die Erhaltung des katholischen Glaubens der Tapferkeit ihrer Schützenmannschaft. Auch auf die Sittlichkeit haben diese Waffen- und Schützenfeste eine wohlthätige Wirkung geübt. Nur der unbescholtene Bürger durfte in die Schützengilde eingeschrieben werden. Der Name des Ehrlosen wurde aus der Reihe der Festfeiernden entfernt. Ueberdieß war durch die Statuten der Gesellschaften vorgesehen, daß die Grenzen der Mäßigkeit nicht leicht überschritten werden konnten.

Vergleicht man die Festberichte der neueren und neuesten kolossalen Schützenfeste mit den ursprünglichen Einrichtungen und Satzungen der alten Schützengilden, so läßt sich (wie das Freiburger Kirchenbl. richtig bemerkt) ein sehr bedeutender Abstand zwischen diesen und jenen nicht verkennen.

Statistisches aus dem Kt. Unterwalden.

(Mitgetheilt.)

A. Der Kantonstheil Obwalden zählt unter seinen Bürgern gegenwärtig 31 Weltgeistliche und 10 Ordensgeistliche.

Sie vertheilen sich auf die Gemeinden:

Doppelte Gem.				
Sarnen	11	Welt- u.	4	Ordensgeistl.
Kerns	4	„ „	1	„
Einfache Gem.				
Sachseln	8	„ „	2	„
Lungern	7	„ „	—	„
Giswyl	—	„ „	1	„
Alpnacht	1	„ „	—	„
Engelberg	—	„ „	2	„

Von den 31 Weltpriestern wirken 21 im und 10 außer dem Kantonstheil.

Von den 10 Ordenspriestern wirken 5 im und 5 außer dem Kantonstheil.

Nicht Kantonsbürger sind 5 Weltpriester angestellt.

B. Der Kantonstheil Nidwalden zählt unter seinen Bürgern gegenwärtig 33 Welt- und 12 Ordensgeistliche.

Sie kommen auf die Gemeinden:

Stanz	15	Welt- u.	1	Ordensgeistl.
Buochs	10	„ „	1	„
Beggenried	2	„ „	—	„
Emmetten	1	„ „	—	„
Wolfenschießen	4	„ „	1	„
Hergiswyl	1	„ „	2	„

Von den 33 Weltgeistlichen wirken 21 in und 12 außer dem Kantonstheil.

Von den 12 Ordensgeistlichen befinden sich gegenwärtig alle außer dem Kanton.

Nicht Kantonsbürger sind 8 angestellte Geistliche.

Klosterfrauen hat Nidwalden 22, wovon 10 im und 12 außer dem Kanton sich befinden.

Obwalden hat 20 Klosterfrauen, wovon 5 im und 15 außer dem Kanton sich befinden.

Wochen-Chronik.

Schweizer Pinsfest. (Mitgetheilt.) In **Obwalden** freut man sich auf das Piusfest den 23. und 24. dieß, welches zugleich ein vaterländisches Fest unseres seligen Bruder Klaus sein wird. — Die Kirche des seligen Einsiedlers ist neu restaurirt und macht mit ihren schwarzen Marmorsäulen einen erhebenden Eindruck. Wie wir vernehmen, werden interessante Vorträge von Geistlichen und Weltlichen stattfinden, z. B. über die Volksbildung, über die Aufgabe der Katholiken in unserer Zeit, über die inländische Mission, über die Canonisation des Bruder Klaus ꝛc. ꝛc. Das Pontifikalamt soll ein schweizerischer Bischof halten, und die vortreffliche Musikgesellschaft von Sachseln das Ihrige zur Erhöhung des Festes beitragen. — Für Logis ist in Sachseln und Sarnen in gehöriger Anzahl gesorgt; ein Quartieranweiser (im Gasthof zum Kreuz) ertheilt hierüber die nöthigen Anweisungen und die Mitglieder des Piusvereins werden gut thun, sich bei ihrer Ankunft sogleich an denselben zu wenden. So mögen denn unsere Brüder aus allen Gauen der Schweiz zahlreich am Grabe des seligen Bruder Klaus eintreffen, sie werden alle uns willkommen sein.

Bisthum Basel. Es kommen beim bischöflichen Ordinariat noch hie und da vereinzelte Feiertagsadressen ein; wir werden mit ihrer Erwähnung abwarten, um später einige zusammen anzuführen.

Bundesstadt. Neue Staats-Kirchenhandel in Aussicht? Wenn man gewisse Zeitungen liest, so scheint ein neues Gewitter gegen die katholische Kirche im Anzug — Die Bundesbehörden sollen sich mit einer Untersuchung der Stellung der Nuntiatur in der Schweiz beschäftigen und auch die Bischöfe maßregeln. Dazu fordert namentlich ein St. Galler Blatt in folgender Weise auf:

„Die Erhebung der Theodosianischen „Jesuitenschule von Mariahilf in Schwyz „zur privilegirten bischöflichen, die Errich„tung eines Bisthums in Genf, die netz„artige Verbreitung von Kongregationen „und Konfraternitäten im ganzen Lande, „die Besetzung der weiblichen Schulen, „Spitäler und Armenhäuser mit Ordens„schwestern ꝛc. ꝛc. sind gewiß deutliche „Symptome, daß von den Herren Kir„chenfürsten und Prälaten im katholischen „Schweizerlande scharf und wirksam re„giert wird. Die Erlassung einer Kollek„tivnote der Herren Bischöfe an die Re„gierung von Tessin zur Beseitigung der „tessinischen Gesetzgebung über das Placet, „Exequatur, die Zivilehe, über das Schul„wesen ꝛc. ist ebenfalls ein Schritt, der „von unsern Volks- und Staatsmännern „und unsern Publizisten viel zu wenig „beachtet worden ist. Dazu kam in den „jüngsten Tagen die an den Tag getre„tene Tendenz, die Priesterseminarien von „„Regenten" zu reinigen, welche der Je„suitenpartei ein Dorn im Auge sind. „Auffallend ist, daß die Regierungen der „Diözesanstände zu all diesen Erscheinun„gen schweigen und sich Alles gefallen „lassen."

So hetzen diese Zeitungen die Regierungen gegen die Bischöfe auf! — Die Regierungen werden jedoch ihre Stellung besser verstehen als diese Zeitungsschreiber, und nöthigenfalls wird auch das souveräne Volk ein Wort mitzusprechen haben gegen Hungerbühler-Kirchenwühler und Compagnie.

Solothurn. 17. August. Heimgekehrt von einer Abwesenheit seit Anfang dieses Monats vernehme ich, daß mehrere Zeitungen meinen Rücktritt von der Stelle eines Seminarregens auf eine eben so unrichtige, als für das Seminar selbst nachtheilige Weise besprochen haben. Ich bin es der Anstalt und den dabei betheiligten Personen schuldig, dieser Auffassung entgegenzutreten. Vorerst ist es durchaus unwahr, daß ich auf irgend eine Art genöthigt worden sei, meine Entlassung einzugeben. Der Schritt geschah aus eigenem Antriebe, und die Motive sind keine andern gewesen, als welche ich in dem Schreiben an Se. Gn. den Hochwürdigsten Bischof angegeben habe: der Zustand meiner Gesundheit, die Besorgniß, unter den vorwaltenden schwierigen Umständen den Anforderungen einer so wichtigen Stelle nicht gewachsen zu sein, und die Unthunlichkeit, erst im höhern Alter noch einen andern Platz zu suchen. Schon vor mehr als einem Jahre hatte ich, unter ganz gleicher Begründung diesen Entschluß mehrern Personen, die es zunächst anging, zu erkennen gegeben. Das ist der eigentliche Sachverhalt; alles Uebrige ist theils unwahr, theils übertrieben. Da nun jene Bedenken durch bestimmte Erklärungen von zwei Seiten her gehoben sind, so darf ich hoffen, im Einverständniß mit meinen Hochw. Hrn. Collegen die Anstalt gedeihlich fortführen zu können.

C. C. Keiser, Regens.

St. Gallen. Die Gemeinde Kaltbrunn hat mit großer Mehrheit die Einführung der Armenschwestern für das Armenhaus beschlossen.

Einsiedeln. Der Hochw. P. Karl Brandes, der sich eine Reihe von Jahren hindurch als Geschichtsprofessor am hiesigen Lyceum und als Schriftsteller rühmlichst bethätigt, hat von der theologischen Fakultät der Universität Wien, bei Anlaß der fünfhundertjährigen Jubiläumsfeier das Ehrendiplom erhalten.

Unterwalden (Brief.) Beim sel. Absterben des Abt Eugen befanden sich nicht 18, sondern noch 22 Konventualen (18 Geistliche und 4 Laienbrüder) im Kloster und unter dem gegenwärtigen Abte Placidus sind 9 Priester gestorben.

Das Schuljahr im löbl. Kloster Engelberg wurde am 11. August mit einem feierlichen Gottesdienste geschlossen. Das Stift zählte 53 Schüler, der Unterricht (Musik und Zeichnen nicht inbegriffen) wurde von 10 Professoren ertheilt.

In Sarnen geht man mit dem Gedanken um, beim Kollegium ein Konvikt für die Studenten zu erbauen, was ge-

wiß von sehr großem Nutzen wäre. Möge der Gedanke bald zur That übergehen.

Berichte aus der protest. Schweiz. Es erregt eine gewisse Sensation, daß im Kanton Zürich schnell nach einander zwei Geistliche angestellt worden seien, welche in Basel ihre Studien vollendet, somit der pietistischen Richtung zugethan u. s. f. Dies erklärt sich aus dem Mangel an protestantischen Geistlichen, der in der ganzen Schweiz immer mehr fühlbar wird. Müssen ja auch im Kanton Bern mehrere erledigte Stellen unbesetzt bleiben, weil sich keine passende Persönlichkeit vorfindet; und so anderwärts. Die Sektirerei im Kanton Zürich hat übrigens laut dem ‚Bund' in einigen Gemeinden so überhand genommen, daß diesen Leuten ein in Zürich studirter Geistlicher nicht genehm sein kann, da die Pietisten offen erklären, an der Hochschule zu Zürich werde der Antichrist gelehrt.

Kirchenstaat. Rom. (Ein lateinisches Journal.) Sgr. Pietro Marietti, Direktor der Druckerei der „Propaganda fide" gründete eben ein lateinisch s Journal, das sich bald einen weiten Leserkreis schaffen dürfte. Unter dem Titel: „Acta ex iis decerpta quæ apud sanctam sedem geruntur in compendium opportune redacta et illustrata" wird es monatlich erscheinen. Der Papst lobt in einem Schreiben an den Herausgeber das Bestreben guter Verleger mit den Worten: Religiosi certe ac plane nobilis est animi typos, hisce contemptis, non modo non mancipare fœditati aut impietati, verum etiam opponere exitiosorum voluminum torrenti, et in religionis morumque præsidium adhibere." Das Journal wird die Entscheidungen geistlicher Kongregationen bringen, klerikale Prozesse, päpstliche Verordnungen, Instruktionen, Dekrete für die kanonistische Hermeneutik wichtige Fälle u. dgl. mehr.

— Se. Heiligkeit der Papst hat den Herrn Dr. Sebastian Brunner, Herausgeber der Wiener Kirchenzeitung, zum apostolischen Protonotar, somit auch zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten ernannt.

— In Rom trifft man bereits großartige Vorbereitungen, um den achtzehnhundertjährigen Gedenktag der Kreuzigung des hl. Petrus (67) würdig feiern zu können. Dazu wird eine Einladung an alle Katholiken des Erdkreises erlassen werden.

— (Vortreffliche religiöse Einrichtungen.) Während die Religion in ganz Italien tief darnieder liegt, geschieht hier in Rom alles mögliche, um sie zu erhalten und wirksam zu machen. So verordnete der hl. Vater, daß an allen Sonn- und Festtagen auf den Eisenbahnen in der Zwischenzeit zwischen den einzelnen Zügen für die Beamten eine Messe mit einer Predigt gehalten werde. Auch beschäftigt sich schon seit 2 Jahren eine Kongregation frommer römischer Priester damit, in allen kleinen Kapellen der weiten römischen Campagna, wo sich auch nur eine kleine Zahl Ackerbauern und Hirten befinden, die Messe zu lesen, die Sakramente auszutheilen, und diesem zwar rohen aber treuen und ehrlichen Volke den Katechismus zu erklären. In Frasinone haben die Redemtoristen ein wahrhaft ausgezeichnetes Institut gegründet. Ihr P. Douglas, aus einer der erlauchtesten Familien Schottlands und P. Guardati, stifteten dort eine Congregation von Bürgern, welche sich an den Sonn- und Festtagen in einer von Douglas erbauten Kirche und in einem benachbarten Hause versammeln, dort am Morgen der Messe und Katechese beiwohnen und die Sakramente empfangen. Abends um 4½ Uhr ist der Segen und einige andere Gebete, und hierauf vereinen sie sich zu einem unschuldigen Spiel. Auf diese Art werden die unheilvollen Wirthshäuser vermieden, wo die Seele, der Körper, das Vermögen und die Familie ruinirt werden. Das Reglement ist, was die Regel betrifft, mild, aber sieht sehr streng auf die Beobachtung: wer dreimal fehlt, wird ausgestoßen, und wenn er wieder aufgenommen sein will, so muß er eine Art Probe bestehen, die sie Noviziat nennen. Indessen sind die Fälle der Ausstoßung sehr selten und die Regel wird von Jedem treu gehalten. Die Zahl der Eingeschriebenen übersteigt 350, was in einer kleinen Stadt viel sagen will. Dieß thun jene schrecklichen Klosterleute, deren Unterdrückung die sogenannten Patrioten mit lautem Geschrei fordern.

Italien. Ancona. Der Bischof der Diözese, Kardinal Antonucci, ist an der Cholera gestorben.

— Ein bekanntes Schandblatt hat sich vor vierzehn Tagen aus Italien schreiben lassen, die Cholera in Ancona sei eigentlich nur ein „Pfaffenwerk;" die Priesterpartei finde ein Interesse daran, allarmirende Gerüchte zur Beunruhigung des Volkes auszustreuen; der Gesundheitszustand in Ancona sei ganz gut. Unterdessen haben die Hunderte von Sterbenden selbst den bornirtesten Radikalen von der Lügenhaftigkeit jener Notiz überzeugen können. Bei so ernsten Anläßen sollte man denn doch die Verleumdungssucht ruhen lassen. In Ancona selbst ist die Bestürzung der Bevölkerung ungemein groß. In den ersten Tagen dieses Monats hat die Auswanderung der Familien in einem großartigen Maßstabe begonnen. Der Schrecken und die Angst sind so gewaltig, daß einige benachbarte Gegenden es für nöthig erachtet haben, sich durch Gesundheitscordons zu schützen, und alle Personen abzuweisen, welche es versuchen, ins Land zu dringen. Der ‚Unita Cattolica' wird aus Ancona geschrieben: Hier hört man nicht mehr so viele scheußliche Gotteslästerungen, nicht mehr so viele Skandale. Der Zulauf des Volkes zu den Kirchen ist außerordentlich groß; überall vor den Bildern der hl. Jungfrau brennen viele Kerzen.

Frankreich. Während die Regierung alle Orden aufhebt, gründet Napoleon III. auf einem seiner Landgüter in Italien ein neues Nonnenkloster. Sechs Frauen vom Orden des hl. Dominikus müßen dort eine Primerschule, eine Arbeitsschule und ein Waisenhaus leiten. Man wird sie wohl ungestört lassen, nicht wegen der Menschenfreundlichkeit der Stiftung (dafür hat der Radikalismus keinen Sinn), sondern aus Furcht vor Napoleon.

Belgien. Die zu Mecheln versammelten Bischöfe Belgiens haben einstimmig Hrn. Chorherrn und Professor Laforet zum Rektor der katholischen Universität von Löwen ernannt. — Dieses Jahr wird der katholische Kongreß von Belgien nicht abgehalten.

Oesterreich. Zum Bau der neuen Kirche in der Wiener Vorstadt Weißgärber gingen 39,576 fl. ein, darunter sind 30,000 fl. vom Herrn Kardinal Rauscher.

— Ischl. (Kronprinz Rudolph.) Die angestammte, tiefe Religiosität, welche unser Kaiserhaus seit den Zeiten seiner Erlauchten Ahnen stets an den Tag gelegt, ist bereits auch dem zarten Herzen des jugendlichen Kronprinzen eingepflanzt. Beweis dessen ist eine wahrhaft erbauliche Scene, deren Zeugen wir unlängst gewesen sind. Es war an einem Sonntage Nachmittags, als ein hiesiger Seelsorgspriester einen Versehgang zu machen hatte. Der Weg zum Kranken führte durch eine der belebtesten Straßen des Marktes. Da erschienen auf einmal zwei Hofwagen. Kaum waren die Wagen in die Nähe des Priesters gekommen, als dieselben plötzlich anhielten. Der Kronprinz stieg alsogleich mit seinem Herrn Begleiter aus dem Wagen und ließ sich schnell auf seine Knie nieder, um den heil. Segen zu erhalten. Und während der Priester denselben spendete, da bezeichnete er gar andächtig mit seinen zarten Händen Stirne, Mund und Brust mit dem Zeichen des hl. Kreuzes. Diese wahrhaft erbauliche Scene machte einen tiefen Eindruck auf die zahlreich andächtig auf ihren Knieen liegende Menschenmenge und gar manches Auge füllte sich mit Thränen stiller Rührung. Gott segne den Kronprinzen Rudolph und das gesammte Kaiserhaus. (Salzb. Krchbl.)

— Salzburg. An den geistlichen Uebungen, welche vom 7.—11. d. M. im Collegium Borromäum unter der Leitung des P. Nilles, S. J. aus Innsbruck stattfanden, haben der hochwstl. Hr. Fürsterzbischof und überdieß noch 52 Priester aus allen Theilen der Erzdiöcese Antheil genommen.

Bayern. Das bischöfliche Ordinariat Augsburg will seinem Diözesanklerus auch im laufenden Jahre wieder Gelegenheit zur geistigen Erneuerung geben und hat deßhalb die Abhaltung geistlicher Exercitien angeordnet: a) im Benediktinerkloster Andechs, Kap. Oberalting vom 18. September Abends bis 22. Mittags, b) im Benediktinerstift St. Stephan in Augsburg vom 25. September Abends bis 29. Mittags.

Preußen. Köln. Noch immer kein Erzbischof! Das Domkapitel hat sämmtliche Wahlakten — und sie sind bereits sehr stark angewachsen — nach Rom geschickt. Dieß ist vor etwa vier Wochen geschehen. Nach genauer Einsichtnahme dieser Akten wird der heilige Stuhl in der Kölner Wahlangelegenheit eine Entscheidung treffen. Bis diese päpstliche Entscheidung eintrifft, mögen noch mehrere Wochen verlaufen.

Baden. In Konstanz wird Bischof Ketteler von Mainz erwartet, welcher für den greisen Erzbischof die Firmung spenden soll.

Hessen. (Lehr- und Lernfreiheit betreffend.) Das ‚Mainzer Journal' (Nr. 181) bringt in einer Correspondenz „vom Main" einen „Vorschlag an die Generalversammlung der kathol. Vereine zu Trier," dahingehend, dieselbe möge im Hinblick auf das „Unterrichtsmonopol und den Schulzwang des modernen Staates bei der entchristlichenden Lehrweise die Unterrichtsfreiheit als unabweisbare Rechtsforderung der deutschen Katholiken proklamiren."

Vom Büchertisch.

Die thätige Verlagshandlung Kirchheim in Mainz hat uns wieder mit drei guten aszetischen Büchern erfreut, die zwar ursprünglich nicht in deutscher Sprache verfaßt waren, die aber dennoch jedem deutschen Priester zum fleißigen Gebrauche zu empfehlen sind.

Die drei Bücher heißen:

1) **Jesus Christus** von **P. J. Drexelius, S. J.**

2) **Ermahnungsreden des hl. Bernardus.**

3) **Nachfolge des Herzens Jesu.**

Nr. 1 zeigt uns Jesus Christus als die Wonne des Menschengeschlechts und hat seit seinem ersten mehr als 200jährigen Erscheinen schon Tausende getröstet. Selbst Leibniz lobte die Gediegenheit dieser Schrift, welche man als den Schwanengesang des Anno 1638 zu München verstorbenen Verfassers betrachten kann. Die Uebersetzung aus dem lateinischen Original ist von Dr. Ph. H. Kübb besorgt. Der vorliegende erste Theil umfaßt auf 365 S. 8°. die Geburt Christi in zwölf Abschnitten; der Verfasser gedenkt sämmtliche Schriften des P. Drexelius deutsch herauszugeben, ein lobenswerthes Unternehmen.

Nr. 2 ist eine neue von Domkapitular Dr. Nickel besorgte deutsche Bearbeitung des dem hl. Kirchenlehrer und Abt Bernard zugeschriebenen Werkes: „**Modus bene vivendi**" und enthält 73 Ermahnungsreden (504 S. in 8°.) über die Hauptpflichten des Christen. Der heil. Bernard soll diese Schrift an seine Schwester — eine Ordensfrau — gerichtet haben, ihr Inhalt paßt jedoch nicht nur für Ordensfrauen, sondern auch für Ordensmänner, für Weltpriester und Laien, die eine tiefere, religiöse Geistes-Nahrung suchen.

Nr. 3 bringt 33 Betrachtungen über Christus; jede Betrachtung besteht aus einer evangelischen Erörterung, welche als Stimme Jesu angeführt wird, einer Erwägung, einer Uebung und einem Beispiel, und gibt Stoff während einem Monat, der dem Herzen Jesu besonders gewidmet wird, täglich eine besondere Geistesübung zu machen. Das französische Original, welches G. M. Hilf deutsch bearbeitet hat, erfreute sich der bischöflichen Genehmigung und mehrerer Auflagen. (237 S. in kl. 8°.)

Als eine gewiß seltene Erscheinung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Produktivität notiren wir, daß Dr. **J. B. v. Hirscher** zu seinem 78. Geburtstag **„Selbsttäuschungen"** aufgezeichnet und zur Beförderung der Selbsterkenntniß an das Licht gestellt hat. (Freiburg, Herder S. 92.) Um Mißverständnissen vorzubeugen ist übrigens zu bemerken, daß der gelehrte Verfasser hier nicht etwa wie der hl. Augustin Bekenntnisse aus seinen eigenen Lebenserfahrungen gibt, sondern die Selbsttäuschungen vom allgemeinen Standpunkt erörtert.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Die Gemeinde Zufikon hatte den Hochw. Herrrn Pfarrer Meier von Unter-Aegeri (einen Aargauer) zu ihrem Pfarrer gewählt. Dieser lehnte jedoch ab, weil er als Jesuitenzögling zur Zeit die Staatsprüfung im Aargau nicht gemacht.

Primizfeier. [Aargau.] Am 15. August feierte in Sarmenstorf Hochw. Hr. Andreas Rey von Riesenberg seine erste hl. Messe.

R. I. P. (Aargau.) In Klingnau starb den 15. Juli P. Leonz Häfele, ehemer im Kloster Muri, seit 20 Jahren Frühmesser in Boswil, in einem Alter von 76 Jahren.

[Aargau.] Am 27. Juli umstanden 18 Priester und eine zahlreiche Volksmenge das Grab des Hochw. Hrn. Kaplan J. J. Melliger in Stetten.

Vor drei Wochen erlitt Hochw. Hr. Melliger einen heftigen Krankheitsanfall und ließ sich mit den hl. Sterbsakramenten versehen, schien sich aber wieder schnell zu erholen. Am 24. Juli brachte ihm ein unerwarteter Hirnschlag den Tod; er starb 34 Jahre alt.

Hochw. Hr. Melliger, Bürger von Sarmenstorf, geboren den 14. März 1831 in Wallbach bei Rheinfelden, wurde im Jahre 1855 Priester, nachdem er in Tübingen seine theologischen Studien beendigt hatte. Acht Jahre lang wirkte er in der unerquicklichen Stellung eines aargauischen Hülfspriesters. Von seinem Stationsort Täger ig aus hatte er nach allen Seiten Aushülfe zu leisten. Er wirkte als Pfarrverweser in Niederwil, Mellingen, Zufikon und Bettwil.

Letztes Jahr wurde er von der Gemeinde Stetten einmüthig als Curatkaplan erwählt; er erwarb sich durch seine Pflichttreue und durch seinen priesterlichen Wandel die ungetheilte Hochschätzung und Liebe seiner Anvertrauten. Herzensgüte und Bescheidenheit waren die Grundzüge seines liebenswürdigen Charakters. Sein Geist interessirte sich lebhaft für alles Edle auf den verschiedensten Gebieten; sein Gemüth schwärmte für alles Gute. Bittere Täuschungen, die ihm auf seinem Lebensweg begegneten, vermochten sein Gemüth nicht zu erbittern, sondern dienten bei seiner gründlichen Frömmigkeit nur dazu, das Gold seiner Seele zu läutern. Groß ist die Trauer der Gemeinde Stetten über den Verlurst dieses trefflichen Priesters. Friede dieser Nathanaels-Seele!

Der Dreißigste wird am 21. August in Stetten gehalten.

Vergabung. [Freiburg.] Der kürzlich verstorbene Chorherr Gottrau, Stadtpfarrer in Freiburg hat unter andern folgende Vermächtnisse gemacht: 1) dem kantonalen Spital 100 Fr.; 2) den Armen der Stadt Freiburg 100 Fr.; 3) für einen neuen Hauptaltar in der St. Niklanskirche 100 Fr.

St. Peters-Pfennig.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von Pfr. D. in G. Fr. 9. 25

Für die Polen.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von Pfr. D. in G. Fr. 6. 75

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. P. Gall Hug in St. Georgen	Fr.	45. —
Durch Hrn. R. in O.:		
a. Vom Missionsverein Wangen	„	16. —
b. „ „ Kappel	„	7. —
c. „ „ Boningen	„	4. —
d. „ „ Rickenbach	„	1. 60
e. „ „ Starrkirch u. Umgebung	„	8. 40
f. Von Verschiedenen	„	1. 60
Additionsfehler	„	100. —
Uebertrag laut Nr. 32	„	4752. 05
	Fr.	4935. 65

Der Kassier

P. Bannwart, Spitalpfarrer.

l'Almanach de Notre-Dame-des-Ermites
pour l'année 1866
première édition française.

Cet almanach est la traduction de l'édition allemande, qui depuis vingt-cinq ans est si universellement appréciée, et qui se tire à 110,000 exemplaires.

De même que cette dernière, l'édition française est ornée de **2 gravures fines in 4°** et de nombreuses vignettes, insérées dans le texte. L'almanach est de **44 pages in 4°**, avec couverture imprimée; et se vend **40 centimes** l'exemplaire. Toute commande importante donne droit à une remise considérable.

Einsiedeln (Notre Dame-des-Ermites) en Suisse, le 12 Août 1865.

Charles et Nicolas Benziger frères.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,
Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ **aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben** ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in älterer **und neuerer Form und Schnitt, Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt.

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.